



Jüdisches Museum Berlin

Zwei Jahrtausende Deutsch-Jüdische Geschichte

Heimat und Exil.

Emigration der deutschen Juden nach 1933

im Jüdischen Museum Berlin

Die Vertreibung und Flucht von 280.000 deutschen Juden in über 100 Länder und ihre Integration in eine fremde Umgebung sind das Thema einer großen Ausstellung, die das Jüdische Museum Berlin in Zusammenarbeit mit dem Haus der Geschichte in Bonn entwickelt hat.

Durch den erzwungenen historischen Exodus der deutschen Juden nach 1933 verlagerte sich das Zentrum des Judentums von Europa nach Übersee. Das Einleben der Flüchtlinge in die jeweilige fremde Gesellschaft stellte eine große historische Anpassungsleistung dar. Während die Jüngeren sich schnell eingewöhnten, war der Neuanfang für jene, die beruflich etabliert waren oder Familie hatten, schwer. Die Ausstellung widmet sich diesen ersten Jahren mit reichem biografischem Material, vielen Filminterviews und -dokumentationen und Hörstationen.

Familienfotos aus der Zeit vor 1933 empfangen die Besucher. Sonntagsspaziergänge, fröhliche Kaffeerrunden, Freunde beim Wandern und im Ruderclub bieten das Bild einer in die Gesellschaft integrierten jüdischen Gemeinschaft.

Nach diesem Tableau wird der Besucher mit der Vertreibungspolitik der Nationalsozialisten konfrontiert sowie dem bürokratischen Hürdenlauf, mit dem jede Emigrationsgeschichte beginnt. Das Procedere der An- und Abmeldungen bei Finanz-, Einwohner- und anderen Ämtern, Genehmigungen, Anträge und ständigen Erkundigungen über die täglich wechselnden Einreisebedingungen der verschiedenen Staaten stand durchaus im Widerspruch zur Vertreibungsabsicht der Politik. Erste Fluchtziele waren zunächst häufig die Nachbarländer Frankreich, die Niederlande und der politische Brückenkopf Prag – bis die schnell vorrückende Wehrmacht diese Zuflucht beendete.

Der Hauptteil der Ausstellung ist den bedeutenden Auswanderungsländern USA, Palästina, Großbritannien und Südamerika gewidmet, in denen sich bis 1955 drei Viertel aller Emigranten befanden. Schanghai und die Dominikanische Republik sind wichtige exotische Fluchtpunkte.

Nach Großbritannien flohen 50.000 Juden. Das Land verfolgte eine restriktive Einreisepolitik, die bevorzugt Hausangestellte ins Land ließ, da diese im Inselreich fehlten, sowie Unternehmer zur Stärkung des strukturschwachen Nordens. Man betrachtete die Emigranten als Gäste mit begrenzter Aufenthaltsdauer. In der standesbewussten englischen Gesellschaft war die Integration trotz der Erfahrung der gemeinsam durchlebten deutschen Angriffe mühevoll. Am ehesten gelang dies noch den 10.000 Kindern, deren Aufnahme nach den Novemberpogromen 1938 beschlossen wurde.



Eretz Israel, das gelobte Land der Bibel und seit dem späten 19. Jahrhundert Ziel zionistischer Auswanderer, war ein schwieriges, unsicheres Land, geprägt von ständigen Konflikten zwischen Arabern und den dort bereits ansässigen osteuropäischen Juden. Die jüdischen Einwanderer aus Deutschland hatten mehrheitlich keinerlei zionistischen Pioniereifer. Die »Jeckes«, wie sie karikierend genannt wurden, haben aber ihren eigenen Beitrag zum Aufbau des Landes geleistet, wie in der Ausstellung anhand der Siedlung Naharija im Norden des Landes, der Ben Yehuda Straße in Tel Aviv sowie dem Philharmonischen Orchester gezeigt wird.

Als das Land der Freiheit galten die Vereinigten Staaten, die mit 130.000 Flüchtlingen das bedeutendste Emigrationsland waren. Trotz der strikt angewandten Einwanderungsgesetze, die Visum und Bürgerschaft verlangten und Einwanderer nur bis zu einer festgelegten Quote zuließen, wurde jeder neu Ankommende als künftiger Mitbürger begrüßt. Allein in New York lebten nahezu 70.000 jüdische Flüchtlinge. Die Ausstellung stellt den Stadtteil Washington Heights im Norden Manhattans vor, in dem sich 20.000 Juden in knapp zehn Jahren niederließen und mit Gemeinden, Geschäften und Vereinen ein »Viertes Reich« schufen, wie sie das Viertel selbstironisch nannten. Einer von ihnen war Kurt Roberg aus Celle, der 1938 als Vierzehnjähriger zunächst nach Rotterdam floh, bis ihm die Einwanderung in die USA gelang. Dort arbeitete er in seinem erlernten Beruf als Mechaniker. Nach dem Krieg stieg er in das Unternehmen eines anderen Emigranten aus Celle ein und gründete eine Familie. An seiner und anderen Biografien werden die einzelnen Schritte der Eingewöhnung in die neue fremde Welt deutlich.

Ein weiteres wichtiges Ziel waren die südamerikanischen Länder, in die 75.000 Emigranten auswanderten, oft als zweite Wahl, weil die Einreise in andere Länder an den notwendigen Papieren, Schiffspassagen oder am Geld scheiterten. Die Staaten an der Ostküste - Argentinien, Brasilien und Uruguay - wurden mit ihren westlich orientierten Hauptstädten den unwirtlichen Ländern der Hochebenen vorgezogen. Das Problem, dort auf eine deutsche Kolonie regimetreuer Nazis zu treffen, stellte sich im Alltag nicht, da die Kreise getrennt blieben. Für viele Emigranten boten sich durch den Neuanfang gute Chancen. So wurde Günter Flieg, ein junger, noch im avantgardistischen Berlin ausgebildeter Fotograf, zu einem der führenden Industriefotografen Brasiliens. Seine Eltern gründeten mit Hilfe ihrer mitgebrachten Stickmaschine erfolgreich einen großen Betrieb. Für sie wie für andere Emigranten in Lateinamerika gilt, dass Kultur und Natur ihres neuen Zuhauses »nur bis vor die Haustür reichte«. Drinnen lebten sie mit deutscher Literatur und klassischer Musik und dem vertrauten Kaffeegeschirr.

Dass auch die Dominikanische Republik einst deutschen Juden eine Zukunft bot, ist wenig bekannt. Auf der internationalen Flüchtlingskonferenz in Evian 1938 erklärte sich nur dieses kleine Land bereit, Flüchtlinge aufzunehmen. Zwar hatte Diktator Trujillo durchaus Eigennutz im Sinn, doch ergriff die amerikanisch-jüdische Organisation Joint sofort diesen Strohhalm und gründete mit der DORSA eine Siedlungsgesellschaft, die Landkauf und



Siedlungsziel festlegte und Emigranten anwarb. Ungefähr 500 Juden aus Deutschland und Österreich überlebten in der Karibik mit Gemüseanbau, Schweine- und Rinderzucht. Auch die ersten Urlauberunterkünfte sind auf sie zurückzuführen. Nach dem Krieg haben die meisten jedoch das Land wieder verlassen.

Schanghai war die wohl extremste Emigrationserfahrung. 1940 war es das einzige Land, das nach dem Auswandererverbot noch bedingungslos Emigranten aufnahm. Für 15.000 deutsche und österreichische Juden - darunter der Direktor des Jüdischen Museums Berlin, W. Michael Blumenthal, und seine Eltern und Schwester - wurde es zur letzten Zuflucht. Im Stadtteil Hongkew wohnte der Großteil der Emigranten, die in Massenunterkünften im feucht-schwülen Klima ungewohnten Krankheiten ausgesetzt waren. Sie fanden sich bald nach dem Kriegseintritt Japans in einem Ghetto wieder. Fast alle zogen nach Kriegsende weiter, viele mit dem nächsten Schiff nach San Francisco.

Nur wenige der Emigranten sind nach Deutschland zurückgekehrt - zumeist jene, die politisch motiviert am Aufbau eines neuen Deutschland teilhaben wollten. Ihnen ist zum Schluss der Ausstellung ein kleines Kapitel gewidmet.

Die Gestaltung der Räume lag in den Händen des Architekten und Bühnenbildners Hans-Dieter Schaal.

Infos zur Ausstellung

»Heimat und Exil. Emigration der deutschen Juden nach 1933«
Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Berlin in Zusammenarbeit mit dem Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn.

Vom 29. September 2006 bis 9. April 2007

Im Anschluss wird die Ausstellung im Haus der Geschichte in Bonn (Mai bis Oktober 2007) und im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig (Dezember 2007 bis Februar 2008) gezeigt.

Jüdisches Museum Berlin

Lindenstr. 9-14, 10969 Berlin

Tel. +49 (0)30 259 93 300

Fax +49 (0)30 259 93 409

info@jmberlin.de

www.jmberlin.de/exil

Öffnungszeiten: täglich* 10 bis 20 Uhr, montags 10 bis 22 Uhr

*geschlossen an den jüdischen Feiertagen Rosch ha-Schana (23./24.09.2006) und Jom Kippur (2.10.2006) und an Heiligabend



Eintritt: »Heimat und Exil« 4 Euro, erm. 2 Euro;

Kombiticket »Heimat und Exil« und Dauerausstellung 7 Euro, erm. 3.50 Euro

Infos zu Führungen: Tel. 030 25993 305; E-Mail fuehrungen@jmberlin.de

Begleitbuch: »Heimat und Exil. Emigration der deutschen Juden nach 1933«

Herausgegeben vom Jüdischen Museum Berlin und der Stiftung Haus der Geschichte, Bonn

Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag

300 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen und Bildseiten

Preis: 24,90 Euro